

John Taylor Gatto

Verdummt noch mal!
Dumbing Us Down

John Taylor Gatto

Verdummt noch mal!

Dumbing Us Down

Der unsichtbare Lehrplan
oder
Was Kinder in der Schule wirklich lernen

Mit einem Vorwort von Vera F. Birkenbihl

 **Genius Verlag**

Alle Rechte vorbehalten
Titel der Originalausgabe: Dumbing Us Down
Deutsche Erstausgabe
© 2009 by Genius Verlag, Bremen
www.genius-verlag.de
info@genius-verlag.de

Lektorat: Luise Fuchs, Tilman Neubronner,
Korrektorat: Jan Edel
Layout: Tilman Neubronner
Cover: friebelarts.de
Druck: Finidr, Tschechische Republik
1. Auflage Juni 2009

ISBN 978-3-934719-35-4

INHALT

Vorwort zur deutschen Erstausgabe	7
Anmerkung der deutschen Herausgeberin	9
Über den Autor	11
Die sieben Lektionen des Lehrers	17
Die psychopathische Schule	34
Der grüne Fluss Monongahela	46
Wir brauchen weniger Schule, nicht mehr	55
Das Prinzip der Selbstverwaltung. Der Anfang einer amerikanischen Lösung für unser Schulproblem .	78
Nachwort	
Für die Ausgabe zum zehnjährigen Jubiläum	97
Postscript	105
Anhang	
Vorwort zur Jubiläumsausgabe »Zehn Jahre Dumbing Us Down«	107
Einführung	111
Anmerkung des Herausgebers zur Ersten Ausgabe	122
Anmerkungen	124

Ich widme dieses Buch meiner Enkelin Gudrun Moss-Gunnarsdotter, deren Name auf Isländisch »Handschrift Gottes« bedeutet, und ihrer Mutter Briseis. Funkelt und leuchtet im Angesicht der Dunkelheit; ihr beide erhellte die Schatten.

VORWORT ZUR DEUTSCHEN ERSTAUSGABE

*Von Vera F. Birkenbihl,
Autorin von »Trotzdem lehren« und »Stroh im Kopf?«*

Als ich in einem Vortrag unter anderem die berühmten sieben »Gatto-Lektionen« (Kapitel 1) präsentierte, verteilten wir vorher »Kotztüten« (wie im Flugzeug) nach dem Motto: Es könnte einem schlecht werden, wenn man begreift, wie Regelschulen die Lernfähigkeit unserer Kinder systematisch untergraben. GATTO bringt die Dinge auf den Punkt. Da er Werbefachmann war, ehe er Lehrer wurde, begriff er die »Machenschaften« aus einer anderen Warte als Lehrer, die von der Schule in den Hörsaal und dann zurück in die Schule gehen. Viele von ihnen haben das reale Leben »draußen« gar nie wirklich kennen gelernt. Und da man ihnen im Studium einredet, die teilweise menschenverachtenden Maßnahmen, die sie als SchülerInnen erlebt hatten, seien pädagogisch wertvoll, werden sie vollends indoktriniert, und dann gilt das Jesus-Wort auch für sie (denn sie wissen nicht, was sie tun).

Natürlich gibt es inzwischen auch Schulen, an denen alles anders ist. Mit diesem Buch werden Sie – in der Rolle als Eltern – solche Schulen besser erkennen können, auf dass Sie allabendlich DANKBAR sein mögen, wenn Ihre Kinder in den Genuss dieser kommen können! Manchmal findet man an "normalen" Schulen auch Lehrkräfte, die rebellieren, aber sie werden im System oft ausgegrenzt und fertiggemacht (und gehen dann in die Erwachsenen-Bildung), – von den Lehrern, die GATTO meint; jenen, die überhaupt nicht begreifen, was sie da tun.

Wer jetzt denkt, dieses Buch wende sich ausschließlich an Nicht-LehrerInnen (z.B. Eltern u.a. Interessierte), der irrt. Ich weiß aus unseren Lehrer-Seminaren, dass es immer mehr Lehrkräfte gibt, die einst einen

Traum hatten, die mit Idealismus an ihr Werk herangingen und heute selbst äußerst frustriert sind. Solche LehrerInnen verstehen Gatto. Dieser Mann, der selber 32 Jahre lang Lehrer war, kann ihnen leichter klarmachen, was sie unbedingt wissen müssen, um etwas zu verändern, als dies ein Nicht-Lehrer je tun könnte.

Deshalb freue ich mich ungemein, dass dieses GATTO-Werk jetzt auf deutsch erhältlich ist.

Vera F. Birkenbihl

ANMERKUNG

DER DEUTSCHEN HERAUSGEBERIN

*Dagmar Neubronner, Autorin des Buches »Die Freilerner«
und Mutter der »bekanntesten Schulverweigerer Deutschlands«*

Kritik an der Schule und an der Rolle der Lehrer ist in Deutschland geradezu Volkssport, und eine Reform jagt die nächste. Mich hat immer schon frustriert, dass die immense Unzufriedenheit so vieler Eltern (von den Kindern und den Lehrern ganz abgesehen!) fast nie zu der grundsätzlichen Überlegung führt, ob vielleicht mit dem System Schule insgesamt etwas nicht stimmt – und welche Gründe das haben könnte.

Unsere Kinder haben mehrere Schulen ausprobiert und sich eines Tages geweigert, dort weiter hinzugehen. Natürlich hätten wir sie zwingen können. Aber wir konnten, je länger wir darüber nachdachten – und beobachteten, wie unsere Kinder sich durch den Schulbesuch veränderten – keinen einzigen Grund finden, der einen solchen Zwang gerechtfertigt hätte. Jedenfalls wenn man von der Tatsache absieht, dass in Deutschland heute noch jeder, der es wagt, seine Kinder dem Schulsystem vorzuenthalten, finanziellen Ruin (durch Zwangsgelder), Gefängnisstrafen oder Sorgerechtsentzug riskiert. Trotzdem verwirklichen viele Familien freies Lernen ohne Schule, auch ohne Deutschland zu verlassen, wie wir es tun mussten. Und sehr viele schaffen es, teilweise mit Hilfe verständiger Behördenvertreter, die behördlichen Klippen geschickt zu umschiffen. Nur können sie das nicht öffentlich machen, ohne ihre inoffizielle Lösung zu gefährden, ein unwürdiger und belastender Zustand.

Ich hoffe, dass Gattos Buch viele Eltern und Lehrer zu der Erkenntnis bringt, dass unsere Kinder und Enkelkinder nur eine bessere Bildung

bekommen werden, wenn Schule zu einem freilassenden Dienstleistungsangebot in vielfältigen Formen wird. Kunden dieser Dienstleistung sind die Familien – wenn sie das Angebot denn nutzen wollen, und exakt so, wie sie es nutzen wollen. Der Kunde ist bekanntlich König. Unsere Kinder haben das Recht auf individuelle Bildungsvielfalt. Wir sollten ihnen gönnen und ermöglichen, was wir selbst nicht hatten: die Freiheit, unbehindert sie selbst zu werden.

Dagmar Neubronner

ÜBER DEN AUTOR

Ich bin hier, um mit Ihnen über Ideen zu sprechen, aber ich denke, es ist ganz sinnvoll, wenn ich zuerst etwas über mich selbst erzähle, so dass ich ein Mensch wie Sie werde, statt ein weiterer Klugscheißer wie aus dem Fernsehen. Ich weiß, dass ich mich, wenn ich den Kopf des Nachrichtensprechers sehe, manchmal frage: »Wer bist du? Und warum erzählst du mir diese Sachen?«

Also möchte ich Ihnen ein bisschen von dem Boden erzählen, auf dem diese Ideen gewachsen sind.

Ich habe in den vergangenen dreißig Jahren als Lehrer in New York City gearbeitet, und während eines Teils dieser Zeit Kinder aus der Elite der Manhattan Upper West Side unterrichtet, die zwischen dem Lincoln-Center, wo die Oper gelegen ist, und der Columbia University liegt. In den letzten Jahren habe ich überwiegend Kinder aus Harlem und Spanisch-Harlem unterrichtet, deren Leben von den gefährlichen Unterströmungen der zerfallenden Industriestadt geformt wird. Ich habe in diesen Jahrzehnten an sechs verschiedenen Schulen unterrichtet. Meine jetzige Schule liegt im Schatten der St.-Johns-Kathedrale, dem größten gotischen Gebäude der Vereinigten Staaten und nicht weit vom berühmten *Museum of Natural History und dem Metropolitan Museum of Art*. Drei Häuserblocks von meiner Schule entfernt wurde vor ein paar Jahren die »Central-Park-Joggerin« (wie die Medienmythologie sie nennt) vergewaltigt und brutal zusammengeschlagen – sieben der neun Angreifer gingen in meinem Bezirk zur Schule.

Meine eigene Sichtweise allerdings wurde sehr weit weg von New York City geformt, in der Industriestadt Monongahela in Pennsylvania, sechzig Kilometer südöstlich von Pittsburgh. Damals war Monongahela geprägt von Stahlwerken und Kohleminen, von Raddampfern auf dem

Fluss, die das smaragdgrüne Wasser zu einem schrillen Orange aufrührten, und von Respekt für harte Arbeit und Familienleben. Monongahela war ein Platz ohne große Klassenunterschiede, da jeder mehr oder weniger arm war, obwohl ich glaube, dass sich nur sehr wenige dessen bewusst waren. Es war ein Ort, wo Unabhängigkeit, Härte und Eigenständigkeit anerkannt wurden, ein Ort, wo der Stolz auf ethnische und regionale Kultur eine große Rolle spielte. Es war insgesamt ein wunderbarer Platz um aufzuwachsen, auch für arme Leute. Die Menschen sprachen miteinander und nahmen Anteil an den Angelegenheiten der anderen, anstatt an den abstrakten Angelegenheiten »der Welt«. Tatsächlich bedeutete die große weite Welt kaum je mehr als Pittsburgh, eine wundervoll dunkle Stahlstadt, die ein- oder zweimal jährlich zu besuchen sich lohnte. Niemand in meiner Erinnerung fühlte sich an Monongahela gefesselt, ich hörte auch niemanden jammern, er würde irgendetwas Wichtiges verpassen, was eventuell anderswo passierte.

Mein Großvater hatte in unserer Stadt die Druckerei inne und gab eine Zeit lang auch die Zeitung *The Daily Republican* heraus – ein Name, der einige Aufmerksamkeit auf sich zog, denn die Stadt war eine Hochburg der Demokraten. Von meinem Großvater und seiner unabhängigen deutschen Art lernte ich Vieles, was mir, wenn ich in einer Zeit wie heute aufgewachsen wäre, wo alte Leute in ein Heim gesteckt oder außer Sichtweite gehalten werden, vorenthalten geblieben wäre.

Das Leben in Manhattan war für mich viele Jahre lang ein Leben wie auf dem Mond. Obwohl ich seit fünfunddreißig Jahren hier bin, sind mein Herz und meine Gewohnheiten immer noch in Monongahela verhaftet. Trotzdem hat der Schock über Manhattans ganz andersartige Gesellschaft mit ihren vollkommen anderen Werten meinen Sinn für Unterschiede geschärft und mich nicht nur zu einem Anthropologen, sondern auch zu einem Lehrer gemacht. Während der letzten dreißig Jahre habe ich meine Klasse als Labor genutzt, wo *ich* ein weiteres Spektrum dessen erkunden konnte, was für Menschen möglich ist – den ganzen Katalog von Hoffnungen und Ängsten – und auch als einen Ort, wo ich studieren konnte, was menschliche Kraft freisetzt und was sie behindert.

Während dieser Zeit bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass Genie eine überaus häufige menschliche Eigenschaft ist, wahrscheinlich

den meisten von uns angeboren. Ich wollte diese Feststellung zunächst nicht anerkennen, doch weit gefehlt: Meine eigene Ausbildung an zwei Eliteuniversitäten hatte mich gelehrt, dass Intelligenz und Begabung sich ökonomisch über eine Glockenkurve verteilen und dass das menschliche Schicksal aufgrund dieser mathematischen, scheinbar unverrückbaren wissenschaftlichen Tatsachen genauso streng festgelegt war, wie John Calvin behauptete. ¹

Das Problem war nur, dass die Kinder, von denen ich es am wenigsten erwartete, mir in zufälligen Augenblicken *zu* häufig Kerneigenschaften menschlicher Exzellenz bewiesen – Einsicht, Weisheit, Gerechtigkeit, Erfindungsgeist, Mut, Originalität – , dass es mich verwirrte. Sie taten dies nicht oft genug, um mir das Unterrichten zu erleichtern, aber sie taten es doch so oft, dass ich mich zögernd zu fragen begann, ob es möglich war, dass der Aufenthalt in der Schule selbst es war, der ihre Möglichkeiten verringerte. War es denkbar, dass ich nicht angestellt war, um das Potential von Kindern zu vergrößern, sondern zu vermindern? Das schien auf den ersten Blick verrückt, aber allmählich begann ich zu erkennen, dass die Pausenglocken und die Beschränkungen, die unsinnigen Strafen, die Aufteilung nach Jahrgängen, die fehlende Privatsphäre, die beständige Überwachung und all das andere, was landesweit zum Lehrplan gehört, exakt so entworfen waren, als ob es jemand darauf angelegt hätte, Kinder davon *abzubalten*, denken und handeln zu lernen, und um sie zu Sucht und Mustern der Abhängigkeit zu drängen.

Stück für Stück entwickelte ich Guerillataktiken, um möglichst vielen der von mir unterrichteten Kinder das Ausgangsmaterial zur Verfügung zu stellen, welches die Menschen schon immer benutzt haben, um sich selbst zu bilden: Privatsphäre, Wahlfreiheit, Freiheit von Überwachung und ein so breites Spektrum von Situationen und menschlichen Zusammenkünften, wie meine begrenzten Kräfte und Ressourcen es ermöglichen konnten. Ich versuchte ganz einfach, sie in Positionen zu manövrieren, in denen sie eine Chance hatten, ihre eigenen Lehrer zu werden und selbst den Hauptanteil an ihrer Bildung zu übernehmen.

In theoretischen, metaphorischen Begriffen begann ich die folgende Idee zu erkunden: Dass Lehren nicht der Malkunst gleicht, wo durch *Hinzufügung* von Material auf eine Oberfläche ein Bild künstlich hergestellt

wird, sondern mehr der Kunst der Bildhauerei, wo *Wegnahme* von Material einem bereits im Stein eingeschlossenen Bild ermöglicht zu erscheinen. Das ist ein entscheidender Unterschied.

Mit anderen Worten: Ich ließ die Vorstellung fallen, dass ich ein Experte war, dessen Job darin bestand, die kleinen Köpfe mit meinem Wissen zu füllen, und begann stattdessen zu erkunden, wie ich die Hindernisse beseitigen konnte, die das in den Kindern vorhandene Genie darin hinderten, sich zu entfalten. Ich fühlte mich nicht länger wohl dabei, meine Arbeit so zu definieren, dass ich im Klassenzimmer Weisheit in ein widerspenstiges Publikum träufelte. Obwohl ich bis heute weiter diese sinnlosen Tests schreiben lasse, weil das nun mal im Wesen des institutionalisierten Lernens liegt, habe ich – wo immer möglich – mit der Unterrichtstradition gebrochen und die Kinder auf ihre eigenständigen Wege zu ihren eigenen privaten Wahrheiten geschickt.

Die Soziologie von staatlichen Monopolschulen hat sich in einer Weise entwickelt, dass ein Vorgehen wie meines die gesamte Institution sabotieren würde, wenn sie sich ausbreitete. Solange dies nicht geschieht, ist ein einzelner Lehrer, der eine ähnliche Entdeckung macht wie ich, schlimmstenfalls eine Störung für die Befehlskette (die automatische Abwehrmechanismen entwickelt hat, um solche Bazillen zu isolieren und sie dann zu neutralisieren oder zu zerstören). Aber wenn die Idee einmal freigesetzt würde, könnte sie die zentralen Annahmen infiltrieren, welche die institutionalisierte Schule am Leben erhalten, zum Beispiel die falsche Annahme, dass es schwierig ist, anderen Wesen etwas beizubringen oder dass Kinder nicht lernen wollen und vieles andere. Tatsächlich wird die gesamte Stabilität unserer Wirtschaftsform von jeder Form der Erziehung bedroht, die an der Beschaffenheit der menschlichen Produkte, die heute die Schule verlassen, etwas verändert: Das ökonomische System, unter dem Schulkinder heute erwarten zu leben und zu dienen, würde keine Generation junger Leute überleben, die zum Beispiel kritisches Denken gelernt hätten.

Der Erfolg meiner Vorgehensweise setzt ein großes automatisches Vertrauen voraus, ein grundlegendes Vertrauen, das nicht vom Wohlverhalten abhängt. Die Menschen müssen die Möglichkeit haben, ihre eigenen Fehler zu machen und es noch mal zu probieren, oder sie werden

niemals *Meister* ihrer Selbst werden, obwohl sie kompetent *erscheinen* können, wo sie sich in Wirklichkeit nur das Verhalten von jemand anderem gemerkt oder es nachgeahmt haben. Was meine Vorgehensweise erfolgreich macht, bedeutet auch, viele bequeme Annahmen darüber, was zu lernen sich lohnt und woraus ein gutes Leben geformt ist, in Frage zu stellen.

Während ich mit den Hindernissen gerungen habe, die zwischen dem Kind und seiner Bildung stehen, bin ich im Laufe der Jahre zu der Überzeugung gelangt, dass die staatlichen Monopolschulen von ihrer Struktur her nicht reformierbar sind. Wenn ihre zentralen Mythen bloßgelegt und abgeschafft werden, können sie nicht funktionieren. Inzwischen habe ich verstanden, dass ich, unabhängig meiner eigenen Einschätzung von meiner Aufgabe als Lehrer, in Wirklichkeit zum größten Teil einem unsichtbaren Lehrplan folge, der die Mythen der Institution Schule und unseres Wirtschaftsystems, das auf einem Kastenwesen basiert, verstärkt. Als ich darüber nachdachte, was ich Ihnen sagen könnte, um diese meine Erfahrung fruchtbar werden zu lassen, wurde mir deutlich, dass ich Ihnen am besten erzähle, was an dem, was ich tue, falsch ist, anstatt Ihnen zu berichten, was an meinem Tun richtig ist. Denn das ist einfach zu verstehen: Ich stehe den Kindern nicht im Weg, ich gebe ihnen Raum und Zeit und Respekt. Das Falsche an dem, was ich tue, ist allerdings merkwürdig, komplex und erschreckend. Ich möchte es Ihnen aufzeigen.

Kapitel 1

DIE SIEBEN LEKTIONEN DES LEHRERS

Diese Rede hielt der Autor 1991 anlässlich seiner Ernennung zum »Lehrer des Jahres im Bundesstaat New York«.

I

Nennen Sie mich bitte Mr. Gatto.² Vor dreißig Jahren, als ich gerade nichts Besseres mit mir anzufangen wusste, versuchte ich mich im Unterrichten. Mein Abschluss erlaubt mir, Englisch zu unterrichten, aber das tue ich gar nicht. Ich unterrichte nicht Englisch; *ich unterrichte Schule* – und ich gewinne Preise damit.

Unterrichten bedeutet an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Dinge, aber sieben Lektionen werden universal vermittelt, von den Slums in Harlem bis zu den Villenvierteln in Hollywood. Diese sieben Lektionen bilden einen landesweiten Lehrplan, für den Sie einen höheren Preis bezahlen, als Sie es sich vorstellen können, also können Sie genauso gut auch gleich erfahren, worin dieser Preis besteht. Es steht Ihnen natürlich völlig frei, wie Sie meine Ausführungen auffassen wollen, aber glauben Sie mir, wenn ich sage, dass ich mit meiner Darstellung keinerlei Ironie beabsichtige. Das sind die Lektionen, die ich unterrichte. Das sind die Lektionen, für deren Vermittlung Sie mich bezahlen. Machen Sie daraus, was Sie wollen.

1. Verwirrung

Gestern schrieb mir dies eine Dame namens Kathy aus Dobois, Indiana:

Welche großen Ideen sind für kleine Kinder wichtig? Nun, die größte Idee, die sie, wie ich glaube, brauchen, ist, dass Lernen nicht beliebig ist – dass es ein System darin gibt und dass es nicht einfach nur auf sie herabregnet, während sie es hilflos aufnehmen. Das ist die Aufgabe: zu verstehen, einen Zusammenhang herzustellen.

Kathy liegt falsch. *Die erste Lektion, die ich unterrichte, ist Verwirrung.* Alles, was ich lehre, ist aus dem Zusammenhang gerissen. Ich unterrichte die Beziehungslosigkeit von allem. Ich unterrichte Verbindungslosigkeiten. Ich unterrichte zu viel: die Umlaufbahnen der Planeten, das Gesetz der großen Zahlen, Sklaverei, Adjektive, architektonisches Zeichnen, Tanzen, Sport, Chorsingen, Versammlungen, Überraschungsgäste, Feueralarm, Computersprachen, Elternabende, Fortbildungstage, Begabtenförderung, Führungen mit Fremden, die meine Schüler wahrscheinlich nie mehr wiedersehen, standardisierte Tests, Jahrgangstrennung, die es so in der äußeren Welt nirgends gibt – doch was hat irgend eines dieser Dinge mit den anderen zu tun?

Selbst in den besten Schulen erweist die nähere Untersuchung des Lehrplans und seiner Abfolgen einen Mangel an Zusammenhang, eine Vielzahl innerer Widersprüche. Glücklicherweise haben die Kinder keine Worte für die Panik und die Wut, die sie fühlen, wenn *die natürliche Ordnung und Abfolge beständig verletzt wird* und ihnen als qualitativ hochwertige Bildung hingeworfen wird. Die Logik des Schulgeistes besagt, dass es besser ist, die Schule mit einem Werkzeugkasten oberflächlicher Begriffe aus den Bereichen Wirtschaft, Soziologie, Naturwissenschaft und so weiter zu verlassen, als mit einer einzigen echten Begeisterung. Aber eine wirklich qualitativ hochwertige Bildung bedeutet, etwas in der Tiefe zu erforschen. Verwirrung wird über die Kinder gebracht, zu viele fremde Erwachsene, die alle – jeder für sich – nur mit einem Minimum an Beziehung untereinander arbeiten und meist eine Sachkenntnis vortäuschen, die sie nicht besitzen.

Gesunde Menschen suchen Sinn statt zusammenhangloser Fakten, und echte Bildung ist ein Set von Codes, um Rohdaten in sinnvolle Zusam-

menhänge zu verwandeln. Hinter dem Flickenteppich eines Stundenplanes und der schulischen Besessenheit von Fakten und Theorien liegt die uralte menschliche Sehnsucht nach Sinn gut versteckt. Das ist in der Grundschule, wo die Hierarchie der Schulerfahrung noch mehr Sinn zu ergeben scheint, schwerer zu erkennen, weil die gutmütige, einfache Beziehung zwischen »Lasst uns dies tun« und »Lasst uns das tun« einfach unter die Annahme gestellt wird, dass es schon etwas bedeutet, und weil die Klientel noch nicht bewusst unterscheiden kann, wie wenig Substanz hinter all dem Spielen und So-tun-als-ob steckt.

Denken Sie an die großen Abläufe in der Natur – Laufen und Sprechen lernen, die Wanderung des Lichtes von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang; die tradierten Abläufe auf einem Bauernhof, in einer Schmiede oder beim Schuhmacher, oder die Vorbereitung eines Erntedankfestes. Alle Teile stehen in vollkommener Harmonie zueinander, jede Handlung hat ihre Rechtfertigung in sich selbst und beleuchtet Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen. Schulhalte sind nicht so, nicht innerhalb einer einzelnen Unterrichtsstunde und schon gar nicht im Gesamtmenü des täglichen Stundenplans. Schulhalte sind verrückt. Es gibt für keine von ihnen irgendeinen besonderen Grund, nichts, was näherer Prüfung standhält. Nur wenige Lehrer würden es wagen, die Denkwerkzeuge zu unterrichten, mit denen die Dogmen einer Schule oder eines Lehrers kritisiert werden könnten, denn alles muss akzeptiert werden. Schulstoff wird, wenn er überhaupt gelernt werden *kann*, so gelernt, wie Kinder die Zehn Gebote lernen oder den Katechismus.

Ich unterrichte die Zusammenhanglosigkeit von allem, eine unendliche Fragmentierung, das Gegenteil von Zusammenhang. Was ich tue, hat mehr Ähnlichkeit mit der Zusammenstellung eines Fernsehprogramms als mit der Errichtung einer Ordnungsstruktur. In einer Welt, wo die Familie nur ein Schattendasein fristet, weil beide Eltern berufstätig sind oder wegen ständiger berufsbedingter Ortswechsel, weil die Eltern zu viel Ehrgeiz haben oder weil aus anderen Gründen alle zu verwirrt sind, um ein echtes Familienleben aufrechtzuerhalten, lehre ich Schüler, Verwirrung als ihr Schicksal zu akzeptieren. Das ist die erste Lektion, die ich unterrichte.